

Die Alstom Power Generation AG hat die Einstellung ihrer Generatorenfertigung in Mannheim genutzt, um ein groß angelegtes Investorenprogramm aufzulegen. Durch Neuansiedlungen auf dem Werksgelände werden jetzt wohl mehr Jobs entstehen als wegfallen.

Investition:

Wilhelm Heitmann, Länder-Präsident Deutschland bei Alstom, im D'fakto-Interview.



ZUR PERSON

Wilhelm Heitmann steht seit 2004 an der Spitze des deutschen Alstom-Ablegers. Seit 1986 arbeitet der gelernte Bergbauingenieur in verschiedenen Funktionen bei dem französischen Konzern. Alstom ist ein weltweiter Marktführer im Energie- und Transportbereich. Das Unternehmen beschäftigt in Deutschland an über 20 Standorten rund 6.100 Mitarbeiter. Im Geschäftsjahr 2005/2006 erzielte ALSTOM Deutschland einen Umsatz von 1,7 Milliarden Euro.

D'fakto: Ende 2007 stellt die Alstom Power Generation AG in Mannheim-Käferthal die Fertigung von Generatoren ein. Für einen Standort ist das eigentlich eine Hiobsbotschaft. Warum ist man in Mannheim gelassen?

Heitmann: Wir sind zufrieden mit dem Erreichten und schauen zuversichtlich in die Zukunft. Der Grund: Wir brauchen keinen Mitarbeiter entlassen und haben einen sozial verträglichen Weg gefunden. Alstom entschied sich gegen kurzfristige Auswege, gegen Sozialpläne und Transfergesellschaften, sondern für intelligente Lösungen. Alstom hat ein Investorenprogramm für den Standort Mannheim ins Leben gerufen. Wir wollen durch Ansiedlungen rund 125 Arbeitsplätze aus dem Generatorbereich anbieten. Dadurch versuchen wir, den Mitarbeitern eine langfristige Perspektive aufzuzeigen.

D'fakto: Wie genau sieht das Konzept aus, das Alstom gemeinsam mit dem Beratungsunternehmen PM&P erarbeitet hat?

Heitmann: Die entscheidende Idee des Investorenprogramms ist: Wir wollen mit externen Investoren Arbeitsplätze für die Alstom - Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter schaffen. Hierfür bietet Alstom attraktive Rahmenbedingungen. Wir haben systematisch untersucht, mit welchen Angebotsbausteinen – zum Beispiel Personal, Flächen, Nutzung von Anlagen und Infrastrukturdienstleistungen – wir uns an welche Investoren wenden können. Dann haben wir systematisch Kontakte zu den passenden Unternehmen aus den ermittelten Zielgruppen gepflegt.

D'fakto: Welche Vorteile stecken in dem gewählten Weg? Was können andere von Ihnen lernen?

Heitmann: Dieser Weg bietet sich an, um langfristige Perspektiven für einen Standort und Mitarbeiter zu entwickeln. Als hilfreich hat sich erwiesen, dass wir alle für den Projekterfolg wichtigen Akteure, den Betriebsrat, die IG Metall, die Stadt Mannheim sowie Kammern und Verbände frühzeitig für eine aktive Mitarbeit gewinnen konnten. Wir brachten sie an einen „runden Tisch“ – und es funktionierte.

D'fakto: Warum gehen nicht mehr Unternehmen einen solchen Weg?

Heitmann: Dieser von Alstom bevorzugte Ansatz ist in Deutschland noch nicht weit verbreitet, in Frankreich aber sehr wohl. Ich bin sicher: Dieser Weg einer „innovativen Industriepolitik“ wird hierzulande ein Zukunftsthema werden. Ich muss aber auch offen sagen, dass sich die Erfolgsaussichten von Unternehmen zu Unternehmen und von Standort zu Standort unterscheiden. In Mannheim haben wir sehr günstige Rahmenbedingungen. So konnten wir den potenziellen Investoren eine sehr attraktive Kombination aus qualifizierten Mitarbeitern, Flächen und Infrastrukturdienstleistungen anbieten. Schließ-

„Wir setzen auf innovative Industriepolitik“

lich hat uns auch die konjunkturelle Entwicklung den Rücken gestärkt.

D'fakto: Würden Sie erneut ein solches Programm anstoßen?

Heitmann: Hierzu haben wir gerade mit allen Projektbeteiligten Zwischenbilanz gezogen. Wir sind uns einig in der positiven Bewertung des Ansatzes. Wir würden ein solches Programm wieder anstoßen, wenn sich die Notwendigkeit ergibt.

D'fakto: Wie hat die Stadt Mannheim auf Ihr Konzept reagiert?

Heitmann: Die Stadt Mannheim hat sich sehr aufgeschlossen gezeigt und über den gesamten Projektverlauf kooperativ mit uns zusammengearbeitet. Mannheim hat uns sowohl bei der Entwicklung des Konzepts als auch bei der Ansprache von Investoren unterstützt. Beispielsweise hat die Stadt Mannheim Kontakte zu Interessenten hergestellt und war maßgeblich am ersten Ansiedlungserfolg beteiligt. Umgekehrt haben wir Interessenten, deren Anforderungen wir auf dem Areal nicht erfüllen konnten, mit der Stadt ins Gespräch gebracht. Eine klare „Win-Win“-Situation!

D'fakto: Gab es auch Zweifel?

Heitmann: Natürlich gab es auch Zweifel. Das ist normal bei einem neuen Vorgehen. Aber mögliche Kritikpunkte diskutieren wir intern und nicht in der Öffentlichkeit. Wichtig war von Anfang an: Die Einbindung des Betriebsrats, der Stadt Mannheim und der Gewerkschaft hat uns sehr geholfen, Verunsicherungen zu vermeiden.

D'fakto: Seit November 2006 gibt es Kontakte zu potenziellen Investoren. Wie ist die Resonanz?

Heitmann: Die Resonanz war äußerst positiv. Alstom konnte gezielt Kontakte zu gut 300 Unternehmen im In- und Ausland aufbauen. 45 Unternehmen zeigten ein konkretes Interesse an einer Ansiedlung. Bereits zum Jahreswechsel 2006/2007 gab es die erste Ansiedlung auf unserem Werksgelände.

D'fakto: Für die Beschäftigten ist das Programm von entscheidender Bedeutung. 125 neue Arbeitsplätze sollen auf dem Areal und im Umfeld entstehen, um den Wegfall der Generatoren-Fertigung zu kompensieren. Wie fällt die Zwischenbilanz hier aus?

Heitmann: Wir konnten bereits Investitionsprojekte mit einem Personalbedarf identifizieren, der über die Zielvorgabe hinausgeht. Gleichzeitig besteht auch ein großer interner Personalbedarf aus anderen Alstom-Geschäftsfeldern in Mannheim. Wir konzentrieren uns jetzt darauf, die angebotenen Stellen zu besetzen, die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Investitionen zu schaffen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit individuellen Trainingsmaßnahmen auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir für alle Mitarbeiter eine konkrete Perspektive bieten können.

D'fakto: Was sagen die Gewerkschaften zu Ihrem Engagement?

Heitmann: Die Gewerkschaften haben das langfristig angelegte Vorgehen ausdrücklich begrüßt. Mit der IG Metall und den Betriebsräten wurde fortlaufend der Projektfortschritt diskutiert und abgestimmt.